

Kříž, Václav

**Johann "Hanns" Wondratsch : ein nahezu vergessener Prager Germanist
südmährischer Herkunft**

Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2024, vol. 38, iss. 1, pp. 47-59

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2024-1-3>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.80436>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20241011

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Johann „Hanns“ Wondratsch: Ein nahezu vergessener Prager Germanist südmährischer Herkunft

Johann „Hanns“ Wondratsch: An Almost Forgotten Prague Germanist of South Moravian Origin

Václav Kříž

Abstract

The article introduces the nowadays almost forgotten personality of Germanic linguistics Johann “Hanns” Wondratsch. An initial biographical medallion is followed by an overview of his dissertation, focusing on the influence of the Anabaptist community on the former German dialect of South Moravia. Finally, the article concludes with remarks on Johann Wondratsch’s other published work.

Keywords

German Studies; German Linguistics; German Dialects; South Moravia; Sudetenland; Charles University

Der Artikel entsteht zum Anlass des dreißigjährigen Todestages von Prof. Dr. Hanns Wondratsch (1911–1994). Hiermit möchte ich mich herzlich bei denjenigen bedanken, die mich unterstützt und mir bei der Suche nach Informationen geholfen haben, namentlich Frau **Heike Görgen** aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Herrn **Matthias Klotz** aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Frau **Jana Ratajová** aus dem Archiv der Karls-Universität, Frau **Sabine Scheller** aus dem Bayerischen Landesverein für Familienkunde, Herrn **František Štverák** aus dem Nationalarchiv der Tschechischen Republik und Frau **Elke Weissenböck** aus dem Friedhofsamt der Stadt Aschaffenburg (in alphabetischer Reihenfolge). Mein ganz besonderer Dank gebührt Frau **Margot Glaab**, Nichte von Hanns Wondratsch, die mir wertvolle Informationen und Erinnerungen an ihren Onkel zur Verfügung stellte und sich bereit erklärte, die bisher privaten Familiendokumente zu veröffentlichen.

*Der Voder stopft si no de Pfeifa voll,
de Muider woscht en kleanern Kinern
Füäß', –
a Denglhommer singt no seine Grüaß'
i d' Nocht –: dos Woazfeld lost – und
schickt si drein – –
Ich möcht iatzt ge'n in meiner Hoamat
oft sein – – –¹*

1 Biographisches Porträt

Johann „Hanns“ Laurenz Wondratsch² wurde am 8. 12. 1911 seinem Vater Johann Wondratsch und seiner Mutter Rosa, geb. Rauchberger, in südmährischem Klein Tesswitz bei Znaim [Dobšice u Znojma] geboren (GuT: 69). Über seine Kindheit stehen leider keine näheren Informationen zur Verfügung. Die Gymnasialjahre verbrachte Hanns Wondratsch an dem damaligen Staats-Reform-Realgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Znaim [Znojmo], wo er zu den Vorzugsschülern seiner Klasse gehörte (SRG: 26).

Nach der Reifeprüfung, die Johann Wondratsch am 26. 6. 1930 mit „Erfolg und Auszeichnung“ ablegte (SRG: 18; KZPa: 70), immatrikulierte er sich an der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität in Prag, wo er sich für das philologisch-pädagogische Studium der deutschen und der französischen Sprache entschieden hat (MD: 456). Während seines Studiums an der Universität wohnte er bei Frau Novotná in der Straße Na Zderaze 5 in Prag II, unweit des heutigen Karls-Platzes [Karlovo náměstí] (KZPa: 70). Spätestens seit Mai 1935 wurde Hanns Wondratsch Mitglied der Studentenverbindung *Vandalia*, wo er den Rang eines „Urstudierenden“ führte (*Vandalia* 1935: 124). Ob seine Studienjahre an der Prager Deutschen Universität glücklich waren, lässt sich nur schwer erahnen. Einen Hinweis bietet allerdings Wondratschs Aufsatz *Der Student in Prag* in der Jubiläumsschrift *Vandalia 1905–1935* an:

Es heißt also, sich fünf Jahre in einer Stadt zurechtzufinden, deren hoch überwiegend tschechische Bevölkerung den deutschen Studiosus nur sozusagen „unterirdisch“ duldet, zu deren Deutschtum er keine Fäden findet. [...] Der Student ist heute zum Großteil Einzelgänger, auf studentisch Fink, das spüren auch die katholischen Korporationen. Der Aufenthalt in den Hörsälen bietet zu wenig Gelegenheit, die jungen Leute, die aus so verschiedenen sudetendeutschen Stämmen kommen, einander zu nähern; außerhalb der „Schule“ hat man dazu wenig Interesse, die Sekunden sind eben zu kostbar. Leider ist diese Erscheinung durch ihre Krisenbedingtheit fast unausweichlich geworden, sie bedeutet aber eine katastrophale menschliche Verarmung, denn die Beziehungen zum Nächsten, d. h. zum Mitstudierenden zu pflegen ist gerade

1 Aus Karl Bachers Gedicht „Hoamweh“, zitiert nach Wondratsch 1938: 18.

2 Innerhalb des Beitrags wird im Weiteren der Vornahme „Hanns“ bevorzugt, da Johann Wondratsch selbst bereits während seines Studiums an der Prager Deutschen Universität, sowie in den späteren Jahren, vornehmlich den Vornamen „Hanns“ verwendete.

so wichtig wie das Büffeln. Und wenn man schon irgendeiner Vereinigung beitrifft, so betrachtet man sie vielleicht mehr oder weniger als Melkkuh, die man ausnützt, wo es geht. (Wondratsch 1935a: 25–26)

Dank der im Archiv der Karls-Universität bis heute erhaltenen Prüfungsprotokolle sind uns die Ergebnisse von Wondratschs Staatsprüfungen bekannt: Die erste mündliche Staatsprüfung fand am 25. 2. 1933 statt, wobei Wondratsch vom ersten geplanten Termin aus unbekanntem Grund zurückgetreten ist (KZPa: 30). Das Ergebnis im Fach Französisch lautete „sehr gut“, im Fach Deutsch dann „sehr gut/gut“ (KZPa: 70). Die zweite Staatsprüfung fand im Frühling des Jahres 1936 statt. Sie bestand aus einer mündlichen Prüfung, einer Klausur und einer Hausarbeit in Französisch und Deutsch – im Fach Deutsch handelte es sich um Wondratschs Dissertation. Seine Leistungen in der mündlichen Prüfung im Fach Französisch (am 15. 5. 1936) wurden auf Grund des Protokolls als „genügend“ und im Fach Deutsch (am 4. 5. 1936) als „sehr gut“ bewertet. Die schriftliche Klausur, die an denselben Tagen wie der mündliche Teil der Staatsprüfung gehalten wurde, entsprach bei den beiden Fächern der Bewertung „gut“ (KZPb: 43).

Auf Grund der heute im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg aufbewahrten Einwohnermeldekarte heiratete Johann Wondratsch am 29. 12. 1936 am Standesamt in Prag die aus Dresden stammende Inge Argt (ASCH). Als Wondratschs derzeitigen Beruf in Prag gibt die Meldekarte „Studienrat, Studienprofessor“ an, obwohl in dem Archiv der Karls-Universität heute keine Unterlagen deponiert sind, die dies beweisen können. In demselben Jahr trat er in den Wehrdienst der Tschechoslowakischen Republik ein (1936–1938) und wurde danach zum Gymnasiallehrer in Gablonz [Jablonec nad Nisou], Reichenberg [Liberec] und Leitmeritz [Litoměřice] (ME-b). Zu dieser Zeit soll er in Beraun [Beroun] gewohnt haben (NRB: 53). Während der Kriegsjahre trat Hanns Wondratsch der deutschen Wehrmacht bei, geriet später in französische Kriegsgefangenschaft und endete nach seiner Entlassung im unterfränkischen Dettingen am Main (ME-b). Da die Rückkehr in seine südmährische Heimat nach dem Kriege nicht möglich war, ließ sich Wondratsch im nahen Aschaffenburg nieder. Bereits im Dezember 1945 begann er an der damaligen Oberrealschule Aschaffenburg (heute Friedrich-Dessauer-Gymnasium Aschaffenburg) als Aushilfsangestellter zu arbeiten (ME-b). Am 28. 5. 1949 schloss er am Aschaffener Standesamt seine zweite Ehe, dieses Mal mit Margareta Weißkopf, geb. Höflich (ASCH). Seit dem Jahre 1951 wurde er zum Lebenszeitbeamten an derselben Oberrealschule Aschaffenburg ernannt, wo er für den Unterricht der deutschen und der französischen Sprache zuständig war (ME-b). Dank seiner von Schülern, Eltern und Kollegen anerkannten pädagogischen Tätigkeit wurde er zum Studienprofessor ernannt (ME-b).

Bereits vom Jahre 1956 an musste er längere Krankheiten ertragen, die schließlich zu seiner frühen Pensionierung im Jahre 1961 geführt haben (ME-b). Nachdem Wondratsch die o. e. Oberrealschule verlassen hatte, verbrachte er seine Tage in Aschaffenburg – Mudweg 5 (ME-a). Ablenkung von seinen Beschwerden soll er durch die Philatelie und sein Interesse an Politik und Geschichte gefunden haben.³ Prof. Dr. Hanns

³ Nach Informationen von Frau Margot Glaab, Nichte von Hanns Wondratsch.



Abbildung 1: *Hanns Wondratsch*
(Familiennachlass)

Wondratsch starb am 4. 9. 1994 um 11:30 Uhr in Aschaffenburg (SU). Die eigentliche Todesursache sei eine Thrombose gewesen.⁴ Seine Begräbnisstätte ist heute am Friedhof Aschaffenburg-Damm zu finden.

2 Wondratschs Beitrag zur Erforschung der deutschen Sprache

In Wondratschs germanistischem Werk spiegelt sich deutlich der Einfluss seines Prager Universitätsprofessors Ernst Schwarz (1895–1983) wider. Selbst im Vorwort von Wondratschs Prager Dissertation liest man, dass die Arbeit „mannigfache Anregung durch die im Sommersemester 1934 und im Wintersemester 1934/35 von Herrn Univ.-Prof. Dr. Ernst Schwarz gehaltenen Seminare *Sprache und Siedlung in den Sudetenländern* und *Übungen zur mittelalterlichen Kanzleisprache* [erhielt]“ (Wondratsch 1935b, Vorwort). Ob Wondratsch während seiner Studien an der Prager Deutschen Universität möglicherweise zur Mitarbeit an dem Projekt des „Sudetendeutschen Mundartenwörterbuchs“ eingeladen wurde, bleibt unklar. Doch nicht nur dank seiner Dissertationsarbeit, sondern auch im Hinblick auf seine weitere Publikationstätigkeit (siehe Abschnitt 2. 2) ist es unbestritten, dass Wondratschs Forschungsinteresse vor allem der sprachwissenschaft-

⁴ Nach Informationen von Frau Margot Glaab, Nichte von Hanns Wondratsch.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S Sch Sp St T U V W X Y Z																																																										
Familien- und Vorname: Dr. Wondratsch			Stand, Beruf oder Gewerbe: Rechtsanwalt			Geburtszeit und -Ort: Tag: 8. September Monat: 1911 Jahr: 1911			Glaub.-Bek.: ev.		Eltern: Johann Wondratsch, Landwirt, geb. 1874, wohnt im Hofstamm in Prag, geb. Pilsen, Prag, ev., wohnt im Hofstamm in Prag, wohnt hier			Karte: 1. 6. 61																																												
229 619 PB			Wohnort: Mittelwiesenthal			Kreis: CSR			1. Ehe geschl. am: 29.12.36 Standesamt in: Prag		Eltern der 1. Frau: Anton Angl, Lehrer, ev., wohnt hier, geb. ev.			Karte:																																												
I. Ehefrau: Frieda geb. Angl			II. Ehefrau: Margareta geb. Höflich aus Weststeier, geb. im Jahre 1. 5. - 1. 6. 11 -			1. Ehen: Paul Höflich 3. August 1920			Kreis: Aschaffenburg		2. Ehe geschl. am: 29.5.49 Standesamt: Aschaffenburg			Karte: 1. 6.																																												
Familienstand: wid. auf zuff. wohnhaft			Staatsangehörigkeit: Deutsches			nachgewiesen durch:			Erstmals zugezogen am: 1.12.48 von: Wettlingen																																																	
I. Ehefrau:			II. Ehefrau: geb. 1. 5. 11 - 1. 6. 11 -			Aufenthaltsverhältnisse der letzten Jahre: 6.10.45 - CSR - 1.12.48			An Ausweispapieren haben vorgelegen: H. K. Abgeman 1.9.46 - B - 00 845																																																	
<table border="1"> <thead> <tr> <th>Tag</th> <th>Mon.</th> <th>Jahr</th> <th>Straße</th> <th>Haus-Nr.</th> <th>Tag</th> <th>Mon.</th> <th>Jahr</th> <th>Straße</th> <th>Haus-Nr.</th> <th>Tag</th> <th>Mon.</th> <th>Jahr</th> <th>Straße</th> <th>Haus-Nr.</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>1.</td> <td>12.</td> <td>48</td> <td>Mittelwiesenthal, Fuchsb.</td> <td>44</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>15.</td> <td>8.</td> <td>49</td> <td>Mittelwiesenthal, Pfister</td> <td>40</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>												Tag	Mon.	Jahr	Straße	Haus-Nr.	Tag	Mon.	Jahr	Straße	Haus-Nr.	Tag	Mon.	Jahr	Straße	Haus-Nr.	1.	12.	48	Mittelwiesenthal, Fuchsb.	44											15.	8.	49	Mittelwiesenthal, Pfister	40											Unterschrift am:	
Tag	Mon.	Jahr	Straße	Haus-Nr.	Tag	Mon.	Jahr	Straße	Haus-Nr.	Tag	Mon.	Jahr	Straße	Haus-Nr.																																												
1.	12.	48	Mittelwiesenthal, Fuchsb.	44																																																						
15.	8.	49	Mittelwiesenthal, Pfister	40																																																						

Abbildung 2: Einwohnermeldekarte von Hanns Wondratsch (Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg)

lichen Untersuchung des sudetendeutschen Sprachraums galt, in dem nicht nur die feste Anleitung durch seinen Doktorvater, sondern auch die Liebe zu seiner südmährischen Heimat zu suchen ist.

2.1 Dissertation: Formenlehre der südmährischen Mundart

Wondratschs ungedruckte⁵ Dissertation mit dem Titel *Formenlehre der südmährischen Mundart*, die lange als vergessen galt,⁶ ist derzeit im Konservierungsfond der

5 Die Dissertation ist heute den verfügbaren Quellen zufolge nur als Manuskript in der Nationalbibliothek der Tschechischen Republik verfügbar. Der 15. Jahresbericht des Nationalen Forschungsrates für das Verwaltungsjahr 1938 berichtet aber, Wondratsch sei für den Druck seiner Dissertation ein Stipendium aus dem Masaryk-Fond des Nationalen Forschungsrates in der Höhe von 1.500 Kronen ausbezahlt worden (NRB: 53; NT: 5). Den Druck der Dissertationsarbeit unterstützt ebenfalls der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Prag für das Jahr 1938, in dem Wondratsch ein Druckkostenbeitrag des Tschechoslowakischen Forschungsrates in der Höhe von 1.496,50 Kronen zugeschrieben ist (DG: 38).

6 Im Katalog der Nationalbibliothek der Tschechischen Republik ist Wondratsch unter dem Vornamen „Hanns“ geführt.

Nationalbibliothek der Tschechischen Republik unter der Signatur-Nummer Diss D 000693/1.Ex. aufbewahrt. Die thematische Fragestellung Wondratschs Dissertation wurde laut dem im Archiv der Karls-Universität aufbewahrten Prüfungsprotokoll am 15. 4. 1935 gestellt; das Datum der Einreichung entspricht bereits dem 5. 2. 1936. Zum Betreuer der Arbeit wurde der o. e. Ernst Schwarz, der Examinator war dem Prüfungsprotokoll nach Erich Gierach (1881–1943) (KZPb: 43). Die Beurteilung der Dissertationsarbeit hieß im Allgemeinen „approbiert“ (KZPb: 43).

Die Dissertation besteht aus einem Vorwort und einer Danksagung, einem Inhaltsverzeichnis, bibliographischen Angaben zur Literatur (S. 1–10), einer Liste der in der Arbeit benutzten Abkürzungen (S. 11–12), dem eigentlichen Text (S. 13–281) und einer Beilage in Form von drei handgezeichneten Karten („Grundkarte“, Karte von „Herrschaftsgrenzen“ und Karte von „Mundartgrenzen“). Die Arbeit versteht sich laut Wondratsch als „Fortsetzung zu Dr. Beraneks Dissertation *Die deutsche Mundart Südmährens* [Beranek 1930]⁷, die nur den Vokalismus behandelt; wobei der Konsonantismus, den ebenfalls Dr. Beranek bearbeitete und der jetzt zusammen mit dem Vokalismus in den von Prof. Erich Gierach herausgegebenen *Beiträgen zur Kenntnis sudetendeutscher Mundarten* im Druck erscheint, lag noch nicht zur Einsicht vor [...]“ (Wondratsch 1935b: 13). Die von Wondratsch verfasste Dissertation knüpfte also im Wesentlichen an die Untersuchungen Franz J. Beraneks (1902–1967) zur Lautlehre des deutschen südmährischen Dialekts an und ergänzte diese weiter um die Formenlehre desselben Sprachraumes. Als Forschungsbasis lagen mehrere Materialsammlungen zugrunde, u. a. Wondratschs eigene Aufzeichnungen, die Wenkersätze und Fragebogen, das Material der Flurnamenstelle sowie die ausgewählte im südmährischen Dialekt verfasste Literatur⁸. Im Weiteren handelte es sich um mehrere dialektologischen Handbücher, Vokabulare und kleinere Mundartproben (Wondratsch 1935b, 14). Obwohl die Arbeit primär auf die Beschreibung des damaligen deutschen Dialekts Südmährens aus der zeitgenössischen synchronen Perspektive ausgerichtet war, wurden rücksichtlich der Beschreibung potenzieller Gestaltungskräfte des betroffenen Sprachraums auch Editionen von älteren Sprachdenkmälern des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit herangezogen, darunter bspw. das Urbar der Herrschaft Nikolsburg [Mikulov] aus dem Jahre 1414 (ed. in Bretholz 1930), die Spitalrechte und Gewohnheiten bei der Stadt Znaim aus dem Jahre 1523 (ed. in Notizen-Blatt 1888: 82f) oder die Weinbergordnungen von Dürnholz [Drnholec] aus dem Jahre 1652 (ed. in Frodl 1927) u. a. m. (Wondratsch 1935b: 15).

Die Arbeit beginnt mit der Beschreibung der räumlichen Gliederung und des Lautsystems der südmährischen Mundart (S. 16–20). Weiter setzt sie mit der Charakteristik und Untersuchung deren Gestaltungskräfte fort, zu denen Wondratsch a) die Herr-

7 Heute aufbewahrt im Konservierungsfond der Nationalbibliothek der Tschechischen Republik unter der Signatur-Nummer Diss D 000489 [416].

8 Es handelte sich bspw. um die literarischen Werke *Südmährische Gedichte* (Verlag Cornelius Vetter, Wien 1922), *Zeitige Aeh'an* (Verlag A. Bartosch, Nikolsburg 1926), *Mutter* (Verlag Gutenberghaus, Knittelfeld 1930) oder *Schnitthohn, neue Dichtungen in südmährischer Mundart* (Verlag Gutenberghaus, Knittelfeld 1931) von Karl Bacher, *Heitere Skizzen in Brünner Mundart* (C. Winkler's Buchhandlung, Brünn 1925) von Emilie Naske-Leiter, *Der Joohan, eine Tragödie am Dorf* (Znaimer Wochenblatt, Jg. 1934, S. 2–8) u. a. m.

schaftsgrenzen (S. 21–41), b) die Wiedertäufer (S. 42–55), c) die oberpfälzischen und mitteldeutschen Einflüsse (S. 55), d) die Schönhengster Siedlungen (S. 55–56) und e) die Auseinandersetzung zwischen mittelbairischer- und mitteldeutsch-oberpfälzisch-fränkischer Besiedlung (S. 57–65) zählt. Es folgt eine detaillierte und mit zahlreichen Beispielen unterstützte Analyse des Deklinationssystems. Diese besteht aus der Beschreibung von Kasus (S. 66–90), Genusabweichungen (S. 90–125), der Deklination der Maskulina, Neutra und Feminina (S. 126–217), der Deklination der Adjektive (S. 218–231), deren Komparation (S. 232–232) sowie der Beschreibung von Pronomina (S. 234–258) und Numeralien (S. 259–264). Die Arbeit schließt mit einer Beschreibung des Konjugationssystems ab, in dem nach Wondratsch zwischen den starken, den schwachen und den unregelmäßigen Verben (d. h. den Verben *sein*, *tun* und *wollen*) zu unterscheiden sei (S. 265–281).

Obwohl Wondratschs Dissertation für ihre gründliche Beschreibung der Morphologie der ehemaligen deutschen Mundart in Südmähren von großer Bedeutung ist, ist sie heutzutage in den akademischen Kreisen nahezu ausschließlich wegen der in der Arbeit behandelten Problematik der Wiedertäufer und deren sprachlichen Einflusses auf die damalige einheimische deutschsprachige Bevölkerung Südmährens bekannt. Außerdem wird Wondratschs Arbeit in anderen sprachwissenschaftlichen Studien nur mittelbar oder indirekt erwähnt (bspw. Masařík 2009: 27; Masařík 2008: 15), in der Regel durch die im Jahre 1939 publizierte Studie von Ernst Schwarz mit dem Titel *Untersuchungen zur deutschen Sprach- und Volkstumsgeschichte Mittelmährens* (Schwarz 1939), wo ausgewählte Analyseergebnisse aus Wondratschs Dissertation aufgegriffen wurden. Die Diskussion dreht sich im Wesentlichen um die Existenz ostmitteldeutscher (omd.) Merkmale im ehemaligen primär mittelbairisch geprägten deutschen Dialekt Süd- und Ostmährens. Als einer der ersten dürfte sich zu dieser Problematik Franz J. Beranek geäußert haben, der die Bedeutung der Wiedertäufer für die Entwicklung der südmährischen Mundart zum ersten Mal bei der südmährischen Heimatwoche in Nikolsburg im Jahre 1928 zum Ausdruck brachte (Beranek 1936: 295).⁹ Bezüglich der omd. Merkmale im ehemaligen deutschen Südmährisch vertrat Beranek die Meinung, dass deren Ursprung vor allem in einer älteren und bereits existierenden mitteldeutsch (md.) beeinflussten Verkehrs- und Stadtsprache zu suchen sei: „Freilich darf der Einfluß des Wiedertäuferischen auf die Sprache Ostsüdmährens nicht überschätzt werden. So reizen einige Sondererscheinungen des Au[spitzer] L[ändchens] [...] zu einer Erklärung aus dieser Richtung. Andererseits aber darf nicht vergessen werden, daß es sich gerade beim Au[spitzer] L[ändchen] z. T. um verhältnismäßig spät eingedeutschtes Gebiet handelt [...], dessen Mundart also in hohem Maße von der sozial nächsthöheren Sprachform ihrer Entstehungszeit abhängig ist. Manche der scheinbar dem Wiedertäuferischen entstammenden [...] Erscheinungen [...] gehören nun tatsächlich der alten Brünner und sicherlich auch der von dieser abhängigen alten Pohrlitzer [Pohořelice] und Auspitzer [Hustopeče] Stadtsprache an, deren Beeinflussung durch die Sprache der Wiedertäufer aber kaum anzunehmen ist“ (Beranek 1936: 295). Johann Wondratsch war hinsichtlich dieser Frage auf Grund

9 Das Resümee von Beraneks Vortrag *Die deutsche Mundart von Südmähren* in Beranek 1929: 7.

seiner sprachlichen Untersuchungen dagegen der Ansicht, dass „eine der Dichte der Wiedertäuferiedlungen entsprechende verschieden starke Beeinflussung Ost-Südmährens durch die Habanermundart einleuchtend [ist]“ (Wondratsch 1935b: 52). Einige omd. Bestandteile, wie bspw. der omd. Lautwechsel von mittelhochdeutschem (mhd.) *o* > *u*, können dabei ihren Ursprung bei den Wiedertäuferzuzüglern aus Schlesien gehabt haben: „Die Möglichkeit einer md. Herkunft der *u*-Lautung ist, da auch Täuferzuzüge von Norden her erfolgten, nicht ausgeschlossen“ (Wondratsch 1935b: 52). Dabei hält es Wondratsch für unwahrscheinlich, dass „diese Merkmale schon vor Ankunft der Täufer in der heimischen Mundart vorhanden waren; denn keines der vor dem Jahre 1500 entstandenen Sprachdenkmäler, die in dieser Arbeit verwertet wurden, zeigt einen Niederschlag davon“ (Wondratsch 1935b: 51). Ernst Schwarz vertrat dann gerade umgekehrt die Meinung, dass „*u* auch um Wischau [Vyškov] und Deutsch Prub [Pustiměřské Prusy] vorhanden war, daß es bereits im 14. und 15. Jahrhundert, also vor der Ankunft der Wiedertäufer, gesprochen worden ist und daß es auch Nebotein [Hněvotín] kennt [...]. Es ist also nur an Übernahme einer um Auspitz und nördlich davon geltenden [...] eingedrungenen *u*-Lautung durch die Wiedertäufer im 16. Jahrhundert zu denken“ (Schwarz 1939: 73). Ähnlich argumentiert auch Kurt Ludwig Rein (1932–2018): „Da sowohl mittelbairische und mitteldeutsche Sprachmerkmale in stark variierender Mischung bereits in der regionalen mährischen Umgangssprache amalgamiert zusammen vorkommen, dürfen sie von dieser Sprachstufe auch in das Habanische [...] gelangt sein“ (Rein 1977: 288). Es sei doch betont, dass ebenfalls Wondratsch sein Dissertationskapitel über die Wiedertäufer mit der Behauptung abschließt, dass „freilich nicht von der Hand zu weisen [ist], dass auch die Täufer dem Einfluss der einheimischen Mundart ausgesetzt waren und manches entlehnt haben [...]“, seines Erachtens allerdings insbesondere auf der Ebene der Lexik (Wondratsch 1935b: 54).

2.2 Wondratschs vergessene Publikationstätigkeit

Nicht nur die oben behandelte „Täuferfrage“ ist auch in die weitere heute längst vergessene Publikationstätigkeit von Wondratsch eingeflochten. Eine direkte Verbindung zu Wondratschs Dissertation verrät der Artikel mit dem Titel *Der Einfluß der Wiedertäufer auf die Sprachgestalt Ostsüdmährens* (Wondratsch 1936b), der gleich im Jahre 1936 in der Zeitschrift *Deutsch-mährisch-schlesische Heimat: Blätter für Volks- und Heimatkunde* (Heft 3–4) abgedruckt wurde. Dem Charakter der Zeitschrift zufolge konzentriert sich der Aufsatz eher auf den historisch-kulturellen Kontext der Wiedertäufer in Südostmähren, wobei die philologischen Aspekte im Unterschied zu der eigentlichen Dissertationsschrift eher in den Hintergrund geraten sind. Doch auch hier erklärt Wondratsch seine starke Überzeugung von einem unbestreitbaren Einfluss der Wiedertäufer auf die ehemalige deutsche Mundart Süd- und Ostmährens: „Es fragt sich jetzt nur, ob die Wiedertäufer diese [sprachlichen] Merkmale der heimischen Bevölkerung übermitteln oder ob sie selbst diese Kennzeichen von den südmährischen Bauern übernommen haben. Viel mehr spricht für das erstere. [...] Die Sprache der Wiedertäufer war und ist haupt-

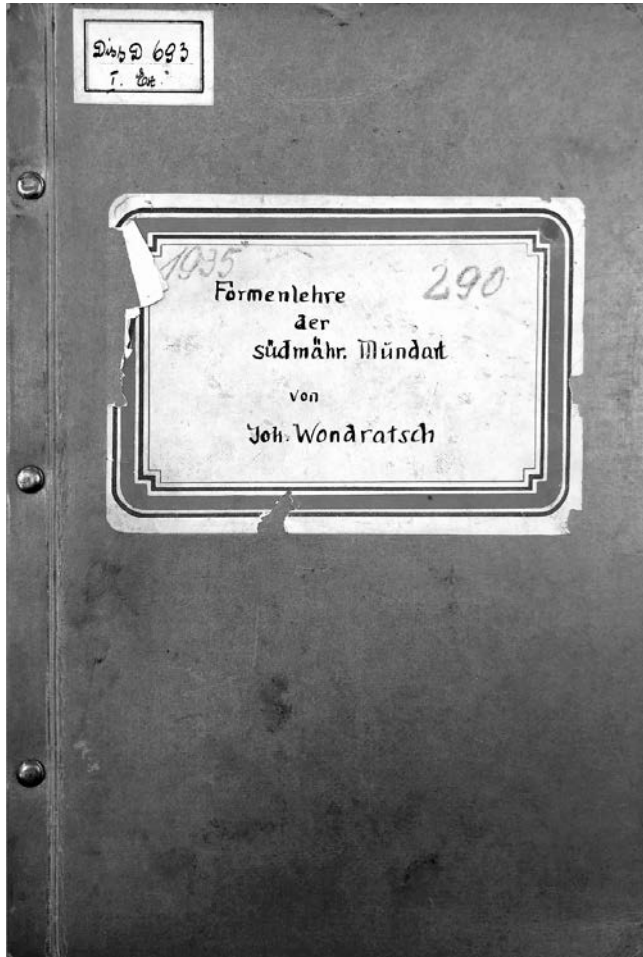


Abbildung 3: Wondratschs Dissertation „Formenlehre der südmährischen Mundart“
(Nationalbibliothek der Tschechischen Republik)

sächlich eine bayrisch-österreichische Mischmundart. An ihrer Bildung waren in starkem Maße südbayrische, vorwiegend tirolische, dann auch mittelbayrische Elemente beteiligt. Die letzteren könnten auch während des mährischen Aufenthaltes der Täufermundart zugeflossen sein. Einige Merkmale werden ihren Ursprung den Zuwanderern aus Mitteleuropa verdanken [...]. Wie dem auch sei, kein Zweifel kann darüber bestehen, daß die Täufersprache der Ostlandschaft mehrere Züge aufgeprägt hat“ (Wondratsch 1936b: 81).

In demselben Jg. der *Deutsch-mährisch-schlesischen Heimat* für das Jahr 1936 (Heft 11–12) erschien später ein anderer aus Wondratschs Dissertation unmittelbar hervorgehender Artikel, dieses Mal unter dem Titel *Gestaltungskräfte im südmährischen Sprachraum* (Wondratsch 1936c). Der Autor skizziert hier die südmährische Sprachlandschaft und gibt

solche sprachlichen Besonderheiten an, die von der Sprache jenseits der südmährisch-niederösterreichischen Grenze abweichen und ihren Ursprung nach Wondratsch bei den Siedlern nicht-bayrischer Herkunft haben dürften: „[...] doch wäre es nur eine oberflächliche Kennzeichnung der südmährischen Sprachlandschaft, wollte man sie nur als eine durch politische Grenzziehung entstandene Provinz des bayrisch-österreichischen Sprachgebietes bezeichnen. Es eigenen nämlich Südmähren viele Sprachbesonderheiten, die über die österreichische Grenze hinaus keine Fortsetzung finden“ (Wondratsch 1936c: 231). In dieser Studie lehnt Wondratsch wohl zum ersten Mal deutlich die früher geäußerte Sprachtheorie von Franz J. Beranek ab und setzt dagegen die Spezifika des ehemaligen Südmährisch wiederholt mit dem sprachlichen Einfluss der Wiedertäufer in Verbindung: „[...] weniger zutreffend scheint mir die von F. J. Beranek vertretene Ansicht von einer verkehrssprachlichen Einflußnahme wegen der später als sonst erfolgten völligen Eindeutschung des Gebietes. Das östliche a-Gebiet verdankt wahrscheinlich sein a dem Einfluß der Wiedertäufer“ (Wondratsch 1936c: 232).

Der als allerletzter erschienene Jahrgang der *Deutsch-mährisch-schlesischen Heimat* (Heft 1–2) aus dem Jahre 1938 bietet schließlich noch einen – für Wondratsch relativ außergewöhnlichen – Text an. Mit dem Titel *Bachers lyrisches Werk und seine Bedeutung für das südmährische Heimatschrifttum* (Wondratsch 1938) verrät Wondratsch sein tiefes Interesse für die regional geprägte Mundartliteratur. Als Kritiker bewertet er das literarische Werk Karl Bachers (1884–1954), „dem alle die gesunden und quellfrischen Säfte der heimatlichen Landschaft in so reichem Maße einströmen“ (Wondratsch 1938: 18) und hebt Bachers Vorliebe für das Bäuerliche, das Elementare, all das Natur- und Heimatgebundene hervor. In Karl Bacher und seinem lyrischen Werk sah Wondratsch einen „Ausgangspunkt [...] für eine neue Dichtergeneration von wahrhaft künstlerischen Absichten“ (Wondratsch 1938: 18).

Die an dieser Stelle zuletzt genannte Publikation, die während der Recherche zu Wondratschs Werk nachgefunden wurde, erschien im Jahre 1936 in dem Periodikum *Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde* unter dem Titel *Bild und Vergleich als Ausdruck bäuerlichen Denkens* (Wondratsch 1936a). Der Text stellt im übertragenen Sinne ein Plädoyer für den Dialekt und seine Erforschung dar. Wondratsch klärt die Dichotomie *Sprechsprache – Schreibsprache* auf und setzt sie mit den Begriffen *Bauernsprache – städtische Umgangssprache* in Verbindung. Die *Sprache des Bauern*, d. h. die Mundart, sei für Wondratsch subjektiver Art, es handle sich im Gegenteil zur *Sprache des Städtlers* um eine bildhafte natürliche Sprache, indem „der Bilderreichtum des Bauern [...] überaus gewaltig [ist]; das hat darin seine Ursache, daß er den ganzen Erlebnis- und Erfahrungsbereich ausschöpfen kann. Die Hemmungen des Städtlers fallen bei ihm weg [...]“ (Wondratsch 1936a: 102).

Aus der Nachkriegszeit konnte innerhalb der Recherche zu Wondratsch und seinem Werk keine weitere Publikation nachgewiesen werden.

3 Statt einer Zusammenfassung

Prof. Dr. Hanns Wondratsch zählt zu einer Generation von Germanisten, deren Schicksal und akademische Laufbahn vom Gräuel des zweiten Weltkrieges geprägt wurde. Eine „was-wenn“-Frage ist aus heutiger Sicht irrelevant. Das stark heimatbezogene Werk Wondratschs ist daher unbedingt im historisch-kulturellen Kontext seiner Zeit zu sehen.

Wondratsch mag mit seinem Werk und seiner Alma Mater als Brücke zwischen Böhmen und Mähren wahrgenommen werden. Unter dem Einfluss seines Prager Professors Ernst Schwarz widmete er sein akademisches Leben, wie kurz seine akademische Laufbahn auch gewesen sein mag, der Erforschung des ehemaligen deutschen Dialekts in Südmähren und setzte damit das Werk seines Landmanns Franz J. Beranek fort. Obwohl Johann „Hanns“ Wondratsch in akademischen Kreisen bisher bedauerlicherweise nur noch als „J. Wondratsch“ durch die in seiner Dissertationsarbeit behandelte „Täuferfrage“ bekannt war, hinterließ er ein wertvolles Erbe in Form seiner Forschung und seines Engagements für die Erforschung der sudetendeutschen Dialektologie. Diese Lebensleistung Wondratschs mag mit diesem Beitrag gewürdigt werden, um sein Erbe und seine Bedeutung für die südmährische Region angemessen dokumentieren zu können.

Quellen

- ASCH = *Einwohnermeldekarte „Dr. Johann Wondratsch“*, Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Archiv und Familienforschung, unsigniert.
- GuT = *Geburts- und Tauchbuch Znojmo – Luka (1906–1921)*, Moravský zemský archiv v Brně, Sign. 14911. Online: <https://www.mza.cz/actapublica/matrika/detail/11872?image=216000010-000253-003379-000000-014911-000000-00-B11793-01090.jp2> (Zugriff am 6. 9. 2023).
- KZPa = *Kniha zkušebních protokolů sv. I, 1. SZK (1932–1934)*, Archiv Univerzity Karlovy, Sign. 1//8. Online: <https://is.cuni.cz/webapps/archiv/public/book/bo/1728486889065998/74/?lang=cs> (Zugriff am 6. 9. 2023).
- KZPb = *Kniha zkušebních protokolů sv. I, 2. SZK (1934–1939)*, Archiv Univerzity Karlovy, Sign. 1//12. Online: <https://is.cuni.cz/webapps/archiv/public/book/bo/1559556803249836/47/?lang=cs> (Zugriff am 6. 9. 2023).
- MD = *Matrika doktorů Německé univerzity v Praze (1931–1936)*, Archiv Univerzity Karlovy, Inv.Nr. 5, S. 456. Online: <https://is.cuni.cz/webapps/archiv/public/book/bo/1588437626346561/462/?lang=cs> (Zugriff am 6. 9. 2023).
- SU = *Sterbeurkunde von Hanns Wondratsch*, neu ausgestellt am Stadtamt Aschaffenburg am 8. 11. 2005 (Familiennachlass).

Literatur

- Beranek, Franz J. (1929): Die deutsche Mundart von Südmähren. In: *Bericht über die zweite südmährische Heimatwoche in Nikolsburg vom 27. bis 30. Julmond 1928*. Brünn: Bund der Deutschen Südmährens, S. 7.

- Beranek, Franz J. (1936): *Die Mundart von Südmähren. Lautlehre*. Reichenberg: Verlag der Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung in Reichenberg.
- Bretholz, Berthold (1930): *Das Urbar der Liechtensteinischen Herrschaften Nikolsburg, Dürnholz, Lundenburg, Falkenstein, Feldsberg, Rabensburg, Mistelbach, Hagenberg und Gnadendorf aus dem Jahre 1414*. Reichenberg, Komotau: Anstalt f. sudetendeutsche Heimatforschg – Reichenberg, Sude-tendeutscher Verl. Kraus.
- DG = *Jahresbericht 1938 der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Prag* (1939). Prag: Verlag der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste.
- Frodl, Josef (1927): *Geschichte der Marktgemeinde Dürnholz und des ehemaligen Herrschaftsgebietes Dürnholz, Neusiedl, Unter-Tannowitz, Treskowitz, Bratelsbrunn, Guttensfeld, Neuprerau, Fröllersdorf, Guldefurth*. Dürnholz: Marktgemeinde Dürnholz.
- ME-a = *Todesanzeige von Hanns Wondratsch*. In: *Main-Echo*, Ausgabe 6. 9. 1994. Aschaffenburg: Main-Echo, S. 20.
- ME-b = *Hanns Wondratsch †* (Nachruf). In: *Main-Echo*, Ausgabe 8. 9. 1994. Aschaffenburg: Main-Echo, 19.
- Masařík, Zdeněk (2008): Zu einigen Triebkräften der Sprachmischung in den frühneuhochdeutschen Mundarten Mährens. In: *Studia germanistica* 3. Ostrava: FF OU, S. 11–22.
- Masařík, Zdeněk (2009): Zur dialektalen Gliederung der frühneuhochdeutschen Kanzleisprache in Mähren. –In: Moshövel, Andrea; Spáčilová, Libuše (Hrsg.). *Kanzleisprache – ein mehrdimensionales Phänomen. Tagungsband für Prof. PhDr. Zdeněk Masařík, DrSc., zum 80. Geburtstag*. Wien: Praesens, S. 23–34.
- Notizen-Blatt = *Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der k.k. Mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde* (1888). Brünn: K.k. Mährisch-schle-sische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
- NRB = *15. výroční zpráva Národní rady badatelské za správní rok 1938* (1939). Praha: Národní rada badatelská.
- NT = *Neues Tagblatt für Schlesien und Nordmähren*. Ausgabe 11. 3. 1938. Troppau: Adolph Drechsler.
- Rein, Kurt Ludwig (1977): *Religiöse Minderheiten als Sprachgemeinschaftsmodelle. Deutsche Sprach-inseln täuferischen Ursprungs in den Vereinigten Staaten von Amerika*. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte N. F. 15. Wiesbaden: Steiner.
- Schwarz, Ernst (1939): *Untersuchungen zur deutschen Sprach- und Volkstumsgeschichte Mittelmährens*. Brünn/Leipzig, Rudolf M. Rohrer Verlag.
- SRG = *Jahresbericht über das Schuljahr 1930–31 des Staats-Reform-Realgymnasiums mit deutscher Unter-richtssprache in Znaim* (1931). Znaim: Verlag des Staats-Reform-Realgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Znaim.
- Vandalia = *Vandalia 1905–1935. Ein Blick in das Werden, Leben und Streiten der Verbindung* (1935): Friedland: Vandalia, 1935.
- Wondratsch, Hanns (1935a): Der Student in Prag. In: *Vandalia 1905–1935. Ein Blick in das Werden, Leben und Streiten der Verbindung* (1935): Friedland: Vandalia, 1935, S. 24–26.
- Wondratsch, Hanns (1935b): *Formenlehre der südmährischen Mundart*. Prag: Deutsche Universität Prag, Philosophische Fakultät [Dissertation].
- Wondratsch, Hanns (1936a): Bild und Vergleich als Ausdruck bäuerlichen Denkens. In: *Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde*, 9. Jahrgang, 4. Heft. Prag: Dr. G. Jungbauer, S. 101–104.
- Wondratsch, Hanns (1936b): Der Einfluß der Wiedertäufer auf die Sprachgestalt Ostsüdmährens. In: *Deutsch-mährisch-schlesische Heimat. Blätter für Volks- und Heimatkunde*, 22. Jahrgang, Heft 3–4. Brünn: Deutschmährische Heimat, S. 79–81.
- Wondratsch, Hanns (1936c): Gestaltungskräfte im südmährischen Sprachraum. In: *Deutsch-mäh-*

risch-schlesische Heimat. Blätter für Volks- und Heimatkunde, 22. Jahrgang, Heft 11–12. Brünn: Deutschmährische Heimat, S. 230–233.

Wondratsch, Hanns (1938): Bachers lyrisches Werk und seine Bedeutung für das südmährische Heimatschrifttum. In: *Deutsch-mährisch-schlesische Heimat. Blätter für Volks- und Heimatkunde*, 24. Jahrgang, Heft 1–2. Brünn: Deutschmährische Heimat, S. 14–18.

Mgr. Václav Kříž / vaclav.kriz@ff.cuni.cz

Univerzita Karlova, Filozofická fakulta, Ústav germánských studií
nám. Jana Palacha 1/2, 116 38 Praha 1, CZ

Orcid ID: 0000-0003-3510-8671



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.
